

Trotz allem dankbar (Psalm 73)

Vor Jahren lief im Fernsehen ein Film, der mich fesselte. „Abwärts“ mit Götz George, besser bekannt unter „Schimanski“ vom Tatort!

Der Film handelt von einem für uns alle möglich werdenden Albtraum: Freitagabend in einem 30stöckigen Bürohochhaus. Vier Menschen wollen mit dem Lift nach unten. Sekunden später sind sie gefangen. Der Fahrstuhl bleibt stecken. Niemand hört ihren Alarm, ihr Klopfen und Schreien. Versuche, durch den Schacht nach oben zu entkommen, schlagen fehl. In der engen Kabine entwickeln sich Angst und Aggressionen zu Hass und Psychoterror.

Während die anderen mehr und mehr die Nerven verlieren bleibt Jörg alias Götz George noch gelassen. Er versucht sich selbst und die anderen zu beruhigen, sagt den für den Film markanten Satz: „Ein Mann wurde zufällig in einem Kühlwagen der Eisenbahn eingeschlossen. Der Mann erfror, obwohl die Gefrieranlage in dem Kühlwagen gar nicht arbeitete.“

Die Situation in der engen Fahrstuhlkabine wird immer unerträglicher. Gössmann alias Wolfgang Kieling hält krampfhaft einen Koffer fest. Schweißgebadet packt er schließlich aus: Heute habe er endlich den Mut gefasst, die Lohngehälter mitzunehmen. Sonst hatte er in diesem Koffer nur schmutzige Wäsche transportiert. Der Koffer fällt hin. Eine knappe Million an Geldscheinen wird sichtbar.

Nach vielen Stunden, unendlich vielen Versuchen, sich selbst durch den Schacht zu befreien, wird der Portier auf die vier im festsitzenden Fahrstuhl aufmerksam. Er ruft die Techniker. Es sieht nach Routine aus. Sie wollen den Fahrstuhl, der zwischen der 28. und 29. Etage festhängt, nach oben drehen. Sie bewegen das Schwungrad im Keller. Drei, der vier Drahtseile, die die Fahrstuhlkabine halten, reißen. Der Fahrstuhl saust ungebremst in die Tiefe. Gerade noch rechtzeitig bekommen die Techniker den Fahrstuhl gebremst.

Jetzt wird die Zeit knapp. Rettungsaktion durch den Schacht. Mittels einer Seilwinde wird einer nach dem anderen rausgeholt.

Jetzt ist Jörg dran. Krampfhaft hält er mit der einen Hand den Koffer mit der Million fest, mit der anderen Hand hängt er am Rettungsseil. Das letzte Drahtseil reißt. Der Fahrstuhl saust in die Tiefe und zerberstet ungebremst am Boden.

Die Techniker versuchen alles, um Jörg zu retten. Doch der Koffer wird zum Verhängnis. Er kann den Koffer gerade noch den Technikern geben, da versagen ihm und seinen Rettern die Kräfte. Er stürzt in die Tiefe und ist tot.

Mittlerweile sind Polizei, Feuerwehr und Krankenwagen da. Gössmann nimmt seinen Koffer und will nach draußen gehen. Der Portier spricht ihn an. Der Koffer fällt zum zweiten Mal hin und zum Vorschein kommt nichts weiter als schmutzige Wäsche.

Abwärts oder Einbildung ist auch eine Bildung! Jörg hätte gerettet werden können, wenn er nicht den Koffer mit der eingebildeten Million festgehalten hätte.

Nur ein Film, ein deutscher Edelthriller mit Götz George?

Für mich wurde dieser Film zu einem plastischen Beispiel für einen Menschen, der in eine Krise gerät. Menschen in der Krise, in den Grenzsituationen des Lebens, Menschen im Leid, in der Anfechtung und der Zerreißprobe sehen die Wirklichkeit, wie die vier im Fahrstuhl, aus verweinten Augen. Die eingebildete Million, der Erfrorene im nicht funktionierenden Kühlwagen und der Realitätsverlust eines Menschen in der Krise liegen auf derselben Ebene.

Wenn wir im Leid stecken, wenn es in unserem Leben abwärts geht, dann sehen wir die Wirklichkeit mit anderen Augen und bilden uns Dinge ein. Dann sehen wir auch Gott nur noch durch den Schleier von Tränen und seine Wirklichkeit und Glaubhaftigkeit verblasst für uns. Gott wird zum schweigenden Unbegreiflichen!

Kann man in solchen Situationen, wenn das Leid zuschlägt und sich bei uns häuslich einrichtet, noch dankbar sein? Trotz allem dankbar? Klingt da nicht der vollmundige Satz des Apostels geradezu wie eine Ohrfeige, wenn er nicht nur den Ephesern schreibt, Epheser 5, Vers 20 (Gute Nachricht): *Dankt Gott, dem Vater, zu jeder Zeit für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus.*

Auch wir Christen stehen immer wieder in der Gefahr, alles und jedes zu verabsolutieren. So gab es vor Jahren auf dem christlichen Markt ein Buch mit dem Titel „Ich suchte stets das Abenteuer“, wo der Autor diese und ähnliche Bibelstellen zum Thema „Dankbarkeit“ absolut setzte und allen seinen Klienten eindringlich empfahl, für alles zu danken, selbst für die Einberufung nach Vietnam oder für das Kind, das der Ehemann mit einer anderen Frau gezeugt hatte.

Auch wir Christen können alles pervertieren.

Für Sünde und selbst für Leid Gott zu danken ist sicherlich nicht das, was Paulus hier meinte. Aber in allem dennoch den Segensspuren Gottes nachzuspüren und so trotz allem dankbar sein zu können, ist die an uns gestellte Herausforderung.

Gott hat das genial eingerichtet. Wir können entweder dankbar sein oder uns gedanklich mit Problemen und Sorgen befassen. Aber wir können nicht beides zugleich. Wir können nicht über das Gute in unserem Leben nachdenken und den Sorgen Raum geben. An dieser Stelle ist kein Mensch multitaskingfähig. Niemand kann gleichzeitig über das Gute in seinem Leben nachdenken und eine gedankliche Defizitliste seiner Entbehrungen erstellen. Danken hat ganz viel mit Denken zu tun. Trotz allem dankbar kann auch für Menschen in Krisen und im Leid bedeuten: ich entscheide mich willentlich dazu, dennoch und trotz allem Mist in meiner momentanen Situation über das nachzudenken, was an Gutem da ist. Im Internet bin ich unter dem Suchbegriff „Dankbarkeit und Leid“ auf eine kleine Anleitung zur Dankbarkeit mit 50

Fragen gestoßen. Der Verfasser schreibt dazu: „Gerade in schwierigen Zeiten verdunkelt sich der Blick, sieht Frau/Mann oft das Positive nicht mehr oder kaum. Folgende Liste bitte ehrlich beantworten und ... staunen.“

© <https://meingottunddiwelt.files.wordpress.com/2013/11/kleine-anleitung-zur-dankbarkeit1.pdf>

Wir lassen uns so schnell den Blick vernebeln, wenn es schwierig wird und in unserem Leben abwärts geht. Dann kreisen unsere Gedanken nur noch um die Schwierigkeiten und Probleme. Wir sehen nur noch das dunkle und schwere unseres Lebens und erfrieren in einem nicht arbeitenden Kühlwagen. Trotz allem dankbar? Das ist sicherlich nicht immer einfach und dennoch denkbar.

„Nein!“, sagt Asaf, der Mann an der Seite Davids, der Kirchenmusiker und Liedermacher, der Prophet und Dichter, ein Mann im vollzeitigen Dienst für Gott. Psalm 73, Vers 2 – 3; 13 – 16; 21 – 22 (Gute Nachricht): *Doch beinahe wäre ich irregeworden, ich wäre um ein Haar zu Fall gekommen: Ich war eifersüchtig auf die Menschen, die nicht nach dem Willen Gottes fragen; denn ich sah, dass es ihnen so gut geht.*

Es war ganz umsonst, HERR, dass ich mir ein reines Gewissen bewahrte und wieder und wieder meine Unschuld bewies. Ich werde ja trotzdem täglich gepeinigt, ständig bin ich vom Unglück verfolgt.

Aber wenn ich so reden wollte wie sie, würde ich alle verraten, die zu dir gehören. Ich mühte mich ab, das alles zu verstehen, aber es schien mir ganz unmöglich.

Als ich verbittert war und innerlich zerrissen, da hatte ich den Verstand verloren, wie ein Stück Vieh stand ich vor dir.

In diesem Psalm haben wir es nicht mit grauer Theorie zu tun, sondern mit der existenziellen Leidenserfahrung eines Menschen. Der Auslöser für seine Lebenskrise ist in der damaligen und bis heute noch erhaltenen Vorstellung zu finden, dass es einem Menschen, der sein Leben Gott anvertraut, gut gehen und einem Menschen, der ohne Gott lebt, schlecht gehen muss! Diese Vorstellung, die sich bis ins heutige sogenannte Wohlstandsevangelium übertragen hat, lässt Asaf in seinem Lebensfahrsstuhl abwärts fahren.

Asaf schaut sich um und sieht, dass die Menschen, die nicht nach Gott fragen, viel besser mit dem Leben zurechtkommen als die Frommen. Sie sind es - und nicht die Frommen - die reich, gesund, schön und erfolgreich sind. Und Asaf versteht das nicht. Er versteht nicht, weshalb Gott dazu schweigt!

Asaf sagt, als er im Rückblick seine Krise zu einem Lied verarbeitet: *Ich war eifersüchtig auf die Menschen, die nicht nach dem Willen Gottes fragen; denn ich sah, dass es ihnen so gut geht.*

Asaf versteht nicht weshalb Gott dazu schweigt! Und er sieht sein eigenes Leben und sagt: *Es war ganz umsonst, HERR, dass ich mir ein reines Gewissen bewahrte und wieder und wieder*

meine Unschuld bewies. Ich werde ja trotzdem täglich gepeinigt, ständig bin ich vom Unglück verfolgt.

Gott wo bist du? Weshalb antwortest du nicht? Weshalb schweigst du? Weshalb muss ich, der ich mit dir lebe, soviel Elend durchmachen und weshalb geht es denen so gut, die nichts von dir wissen wollen? Weshalb schweigst du?

Mit Asaf geht es abwärts.

Er stolpert über eine falsche Verkündigung. Der Fahrstuhl seines Lebens bleibt stecken. Er versteht Gott nicht mehr. Er wird fast irre an Gott. Er kann nicht mehr an einen guten und gerechten Gott glauben. Das Schweigen Gottes erdrückt ihn.

Die ersten Drahtseile des Fahrstuhls reißen und er fährt einige Meter ungebremst in die Tiefe. Asaf gerät ins Dunkel, ins Dunkel seiner Krise. Nur noch ein Drahtseil bewahrt seinen Lebensfahrstuhl vor dem Sturz ins Bodenlose.

Als ich verbittert war und innerlich zerrissen, da hatte ich den Verstand verloren, wie ein Stück Vieh stand ich vor dir.

Hier spricht einer in tiefster Depression und Ausweglosigkeit! So tief kann ein Mensch fallen, der sein Leben Gott anvertraut hat.

Asaf, der Levit und Mitarbeiter Gottes, oberster Kirchenmusiker, immer fromme Lieder auf der Zunge, sein Arbeitsplatz ist der Gottesdienst und in ihm ist es rabenschwarze Nacht, Dunkelheit und Verbitterung. Er singt fromme Lieder und ist engagiert, aktiver Mitarbeiter, ein vorbildhafter Dirigent, ein Christ, wie er im Buche steht, und in ihm ist es rabenschwarze Nacht. Die geistlichen Lieder, die er singt, erreichen ihn nicht mehr, bleiben leer und inhaltslos. Gott ist Lichtjahre für ihn entfernt. Sein Reden hört er nicht. Sein Gebet geht nur bis zur Decke.

Mit Asaf geht es abwärts. Der Koffer mit schmutziger Wäsche wird zur Million, der Gottlose zum Palast. Asaf erfriert in einem nicht arbeitenden Kühlwagen, er stellt seinen Glauben, Gott und sich selbst in Frage.

Asaf sieht die Realität verschoben. Er sieht die Wirklichkeit aus verweinten Augen. Das scheinbare Glück der Gottlosen zieht ihn an wie einen Magneten. Er nimmt die Realität nicht mehr wahr. Er ist völlig auf sein Problem und sein Leid fixiert.

Wenn man Asaf gesagt hätte: „Sei trotz allem dankbar“, hätte er uns wahrscheinlich eine gescheuert. Zumindest aber hätte er uns nicht verstanden und weiter seinen dunklen Gedanken Raum gegeben.

Wir können nicht einfach einen Schalter umlegen und dankbar sein, wenn es in unserem Leben abwärts geht.

Trotz allem dankbar ist neben unserer bewussten Entscheidung zur Änderung unserer Blickrichtung auch immer ein Geschenk.

Mit 25 Jahren lernte ich ihn beim Traugespräch kennen. Fünf Jahre später musste ich ihn beerdigen.

Mit dem Glauben war es ihm ernst, bis er und seine Frau erst eine Fehlgeburt und dann auch noch eine Totgeburt hatten. Diese Totgeburt ließ ihn schwer mit Gott hadern und an ihm zweifeln. Die Tatsache, dass Gott ihm keine Kinder anvertraute, ließ ihn geradezu verbittern und Gott den Rücken kehren.

Die Diagnose des Arztes veränderte nicht nur sein Leben schlagartig, sondern auch das seiner gesamten Familie und Freunde: Leukämie. Die Stammzellentransplantation, die sein Bruder ermöglichte, schien anfangs ein Ende der Krankheit zu bedeuten. Dann kam der 1. Rückfall und er musste wieder mehrfach in die Klinik und zur Chemotherapie. Drei Monate später war der Blutkrebs wieder zurück und alle Hoffnungen auf Heilung waren vernichtet.

Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass seine Krankheit ihn nicht – verständlicherweise – noch mehr von Gott und Glauben wegbrachte, sondern geradezu in die Arme Gottes trieb. So hat er es mir selbst gesagt: „Durch die Krankheit hat ER mich wieder.“ Sein Glaube an den lebendigen Gott gab ihm Halt und Hoffnung, Geborgenheit und Trost.

Ich habe selten jemanden getroffen, der so reif – und im guten Sinne des Wortes – geradezu erwachsen seinem eigenen Tod ins Auge blickte und die notwendigen Vorkehrungen traf.

Trotz allem dankbar, so habe ich ihn so manches Mal als „Häufchen Elend“ besucht und erlebt. Ich selbst war fassungslos und fühlte mich hilflos. Aber er bedankte sich.

Niemals wäre ich auf die Idee gekommen ihm zu sagen, dass er trotz allem dankbar zu sein hat. Aber er selbst hatte immer wieder Augenblicke, in denen er dankbar war.

Asaf ergreift im letzten Moment das ihm hingehaltene Rettungsseil. Und unter ihm stürzt der Fahrstuhl ins Bodenlose. Psalm 73, Vers 17 (Einheitsübersetzung): *Bis ich dann eintrat ins Heiligtum Gottes und begriff, wie sie enden.*

Asafs Rettungsseil ist das Gespräch mit dem lebendigen und persönlichen Gott. Obwohl er Tag für Tag im Heiligtum Dienst tat, sein Arbeitsplatz war schließlich der Gottesdienst, erst jetzt begnügt er sich nicht mehr mit frommer Fassade, sondern sucht das wirkliche Gespräch mit Gott.

Er kapituliert vor Gott. Er gesteht seine Ohnmacht und sein Unverständnis ein. Er sagt Gott schonungslos, ganz offen und ehrlich, wie es in ihm aussieht und um ihn bestellt ist. Das war kein frommes Gebet! Da kam es auch nicht auf die Wortwahl an. Nicht auf die Gebetshaltung. Asaf kehrte vor Gott sein Innerstes nach außen, schonungslos und sicherlich lautstark, mit zittriger Stimme, erhobener Faust und einem verweinten Gesicht.

Wenn das Leid uns packt und die Krise kommt, wenn es mit uns abwärts geht und das scheinbare Schweigen Gottes uns erdrückt, dann helfen keine frommen Sprüche mehr. Dann

braucht man durchgreifende und durchtragende Hilfe! Ein frommes Spiel heilt keine kaputten Menschen!

Das aufrichtige und ehrliche Gespräch des Asaf mit dem lebendigen und persönlichen Gott ist sein Rettungsseil.

Gott zeigt dem Asaf, dass er etwas ganz Entscheidendes übersehen hat: Die Gottlosen sind zwar glücklich, aber sie stehen auf verlorenem Posten.

Asaf hat seine Krise überstanden. Als Gott in seinen Augen schwebte, begann er mit ihm zu sprechen und erlebte, dass Gott niemals schweigt, auch wenn es manchmal den Anschein hat! Asaf ist durch die Krise gereift und im Glauben gewachsen. Jetzt sagt er, Psalm 73, Vers 25 – 26 (Luther): *Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.*

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

Starke Sätze und nicht so einfach nachzusprechen. Aber er hat sie leidvoll durchbuchstabiert.

Trotz allem - dankbar. Auch wenn man nicht alles versteht und schon gar nicht alles rund läuft.

„Ein Bauer hatte sehr mageres Land zu beackern, nur einen Sohn, der ihm half, und nur ein Pferd zum Pflügen. Eines Tages lief ihm das Pferd davon. Alle Nachbarn kamen und bedauerten den Bauern ob seines Unglückes. Der Bauer blieb ruhig und sagte: „Woher wisst ihr; dass es Unglück ist?“

In der nächsten Woche kam das Pferd zurück und brachte zehn Wildpferde mit. Die Nachbarn kamen wieder und gratulierten ihm zu seinem Glück. Wieder blieb der Bauer ruhig und sagte: „Woher wisst ihr, dass es Glück ist?“

Eine Woche später ritt sein Sohn auf einem der wilden Pferde und brach sich ein Bein. Nun hatte der Bauer keinen Sohn mehr, der ihm helfen konnte. Die Nachbarn kamen und bedauerten sein Unglück. Wieder blieb er ruhig und sagte: "Woher wisst ihr, dass es Unglück ist?"

In der folgenden Woche brach ein Krieg aus, und Soldaten kamen ins Tal, um junge Männer mitzunehmen, mit Ausnahme des Bauernsohnes, der nicht mit musste, weil er sich ein Bein gebrochen hatte.“

© Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten III, Seite 182

Trotz allem – dankbar! Amen.